

Erst als Hirteninstrument, später als unverzichtbarer Bestandteil eines Tanzabends erfreute sich der Dudelsack in der Schweiz während langer Zeit grosser Beliebtheit. Heute rettet Urs Klauser im ausserrhodischen Bühler die Erinnerung an den verstaubten Glanz: Er rekonstruierte verschiedene Varianten des altehrwürdigen Instruments und erprobt alte Klänge mit dem Ensemble Tritonus.

Dudelsackspieler machen sich bei ihrer Umgebung nicht unbedingt beliebt, noch nicht einmal in dem Land, welches das Instrument mittlerweile fast schon für sich gepachtet hat. In englischsprachigen Gegenden wird ihre Tätigkeit mit «Strangling the Cat», die Katze erwürgen, umschrieben. Das kann von liebevoller Ironie bis zu blankem Hass alles ausdrücken. Die Fähigkeit, so viel Zu- und Abneigung auszulösen, lässt auf einen eigenwilligen Klang schliessen. Und auf einen lauten.

Was die Lautstärke betrifft, ist allerdings Vorsicht angebracht. Zum langsamen Abstieg des Dudelsacks in der Schweiz gehörte sein Ausschluss aus den eidgenössischen Truppen im 16.



Bild: Barbara Graf Horka

Sackpfeifen-Klänge im Appenzellerland – Urs Klauser pflegt die schweizerische Variante des Dudelsacks.

Dudelsack: Typisch Schweiz

genössischen Gruppen im 16. Jahrhundert. Als Begründung ist zu lesen, dass andere Instrumente, so Querpfefe und Trommel, dank ihres stärkeren Klangs diensttauglicher seien. Wer einmal neben einem schottischen Dudelsackspieler gestanden hat, wird sich fragen, ob es sich dabei einfach um «Mobbing» handelte, oder ob vielleicht nicht vom gleichen Instrument die Rede war? In der Tat hat eine historische Sackpfeife – so die schweizerische Bezeichnung – wenig mit dem schottischen Dudelsack zu tun, dessen Lautstärke zu militärischen Zwecken bis zur äussersten Grenze verstärkt worden ist.

Unerwartet zarte Klänge

Urs Klausner aus Bühler rekonstruiert und spielt die Instrumente, die in der Schweiz vor dreihundert Jahren verbreitet waren. Bei ihm hört sich alles ganz anders an. Die kleineren seiner Erzeugnisse harmonisieren in Klang und Lautstärke bestens mit dem nicht eben lauten Cembalo. Aber auch die Sackpfeifen mit etwas stärkerem Klang musste er beim gemeinsamen Spiel mit Jazz- oder Rockmusikern elektronisch verstärken, damit sie nicht übertönt wurden.

Urs Klausner liebt die Appenzeler Musik. Und er liebt es, Dinge zu tun, die vor ihm noch niemand gemacht hat. So begann er, sich mit der alten Volksmusik zu beschäftigen. Die Sackpfeife kam über Deutschland in sein Leben. Entscheidend dafür war sein Lehrer Tibor Ehlers, der sich mit viel Engagement der Wiederbelebung alter Instrumente widmete. In der Oberpfalz bot Ehlers Kurse zum Erbauen und Spielen histo-

Ein Instrument, das hierzulande eine lange, aber vergessene Tradition hatte, wird neu entdeckt

rischer Sackpfeifen an. Für Klausner wurde das Vorbild prägend.

Bei der Erforschung der Geschichte der Sackpfeife in der Schweiz stellten sich ihm die Probleme, auf die jeder stösst, der sich für Volksmusik vor dem 19. Jahrhundert interessiert. Denn selbst die eindringlichsten Klänge verhallen und Notenaufzeichnungen sind nur wenige erhalten, wenn die Melodien überhaupt schriftlich notiert worden sind. Oft ist Klausner somit auf Quervergleiche mit anderen Ländern angewiesen, in denen der Dudelsack zum Teil unbrochene Tradition aufweist.

Instrument der Armen

Lange Zeit galt der Dudelsack in Mitteleuropa als Hirteninstrument. Dies verschaffte ihm den Eintritt in die Kirche: Die Hirten waren im Lukasevangelium die Ersten, die von der Geburt Jesu erfuhren und zur Krippe eilten. In mittelalterlichen Darstellungen der Verkündigung auf dem Feld und der Anbetung im Stall zeigt deshalb häufig eine Sackpfeife an, dass es sich um einen Hirten handelt. Auf einzelnen Deckengemälden in deutschen Kirchen wird das Instrument sogar von Engeln gespielt.

Später fand die Sackpfeife ihren Weg auch in die Städte. Davon zeugt zum Beispiel der Pfeiferbrunnen in der Berner Spitalgasse auf dessen Spitze ein Dudelsackpfeifer steht. Auf dem Brunnen findet sich das Datum 1507, das Jahr, in dem in Bern die Pfeiferbruderschaft staatlich anerkannt worden ist. Schaut man

die Person auf dem Brunnen genauer an, so fällt der Blick auf die Löcher in Hose und Socken; allzu einträglich kann das Aufspielen zum Tanz nicht gewesen sein. Tatsächlich galt die Sackpfeife als Instrument der Armen. Diesen Ruf verdankt sie der Tatsache, dass sie gleichzeitig mehrere Töne hervorbringen kann und somit ein Einmannorchester darstellt. Einen einzigen Musiker konnten sich die Ärmere für ihr Hochzeitsfest noch leisten.

60 Stunden für eine Sackpfeife

Das Aussehen seiner Sackpfeifen schaute Urs Klausner alten Abbildungen ab. Ein besonders schönes Exemplar aus seiner Werkstatt ist mit einem Bärenkopf verziert, wie es eine Miniatur der Manessischen Liederhandschrift zeigt. Etwa sechzig Stunden nimmt die Arbeit an ei-

nem Instrument in Anspruch. Sie erfordert neben Musikalität Drechsler- und Sattlerhandwerk sowie Kenntnis über die Eigenschaften verschiedener Hölzer. Im Untergeschoss seines Appenzeler Hauses hat der Lehrer eine Werkstatt eingerichtet, in der im Laufe der Jahre etwa zwanzig Sackpfeifen entstanden sind.

Der Sack, der dem Instrument den Namen gibt, besteht meistens aus Schaf- oder Geissenleder, aber auch die Haut von Hunden – und laut einer Dudelsackfan-Website auch diejenige von Kängurus – eignet sich dafür. Wichtig ist, dass das Material dicht ist, denn die Luft darf nur durch die Pfeifen entweichen, und gleichzeitig feuchtigkeitsdurchlässig ist, damit sich im Innern des Instruments kein Schimmel bildet. Detailliert kann Klausner erklären, warum welches

Holz wofür eingesetzt wird. Und weshalb er Plastikpfeifen für die Bordune einsetzt und für die Konstruktion des Doppelrohrblattes zum Jogurtbecher greift: Die ausschliessliche Verwendung von Holz und Rohr macht ein langes Einspielen und ständiges Nachstimmen notwendig, weil sich die Tonhöhe durch die Atemfeuchtigkeit, die beim Spielen entsteht, stets verändert.

Doch auch mit Unterstützung moderner Materialien hat das Dudelsackspiel seine Tücken. Die Koordination von Atem, der den Sack füllt und Armbewegung, durch deren Druck die Luft entweicht und dadurch Töne erzeugt, will gelernt sein. Dass der Atemrhythmus nichts mit dem Takt der Musik zu tun hat, macht das Spiel noch schwieriger.

Konzerte und Forschung

Im Moment baut Urs Klausner keine Sackpfeifen mehr, schliesslich hat auch sein Tag nur 24 Stunden. Neben dem Lehrerberuf spielt er in verschiedenen Konstellationen alte Instrumente, in Konzerten und für CD-Einspielungen. Auch die Erforschung der alten Schweizer Volksmusik nimmt Zeit in Anspruch. So bearbeitete er zusammen mit Joe Manser aus Appenzell das Liederbüchlein der Maria Josepha Barbara Brogerin aus dem Jahr 1730. Mit Erfolg, denn die erste Ausgabe der Transkription ist bereits vergriffen. Die zweite, vollständig überarbeitete Auflage mit einer neuen Begleit-CD liegt jedoch schon vor.

Senta van de Weetering

STICHWORT

Ensemble Tritonus

1976 gründeten Urs Klausner und Beat Wolf gemeinsam das Ensemble Tritonus. Die beiden wollten den Wurzeln der Schweizer Volksmusik, abseits von Ländler und Schwyzerörgeli, nachspüren. Im Laufe der Jahre kamen andere Mitglieder hinzu, es gab verschiedene Wechsel. Am Samstag, 6. Dezember, belebt Tritonus nun als Vierer-Ensemble mit Urs Klausner (neben Sackpfeifen spielt er auch Cister und Schwegel), Felicia Kraft (Gesang und Percussion), Daniel Som

(Drehleier, Schalmei und Flöten) und Lea Zanola (Hackbrett) im Schloss Dottenwil Schweizer Volksmusik aus dem 18. Jahrhundert neu. Loretta Federspiel erzählt zu den alten Melodien noch ältere Schweizer Sagen. (vdw)

www.tritonus.ch

«Schweizervolksmusik aus der Vorländerzeit», Konzert des Ensembles Tritonus, mit Schweizer Sagen, erzählt von Loretta Federspiel: 6. Dezember, 20 Uhr, im Schloss Dottenwil bei Wittenbach. Reservationen: 071 298 35 56.

Säcke, die Musik machen können

Am Sonntag ist in der Kirche Bühler ein Konzert zu hören, bei dem der Sackpfeifer Urs Klauser auftritt

Am Sonntagnachmittag um 17 Uhr wird in der Kirche Bühler musiziert. Es ist ein vorweihnächtliches Konzert mit Literatur aus der Barockzeit. Ungewöhnlich ist dabei, dass bei zwei Stücken ein Dudelsack zu hören ist.

HANS HÜRLEMANN

Der Dudelsack ist eigentlich ein Blasinstrument, das im Gegensatz zu den Flöten, Klarinetten und Oboen über ein Luftreservoir verfügt, einen Sack aus Ziegen- oder Schaffleder, der mit gepichtem Zwirn zusammengenäht ist. Das heisst, dass der Faden mit urtümlichem Schusterpech, einer Mischung von Harz und Wachs, behandelt wurde. Solche und andere Details hat Urs Klauser, Lehrer in Bühler, in mühsamer Kleinarbeit aus alten Quellen zusammengetragen und bei Instrumentenbauern erfahren.

Konus und Zylinder

«Nicht alle Dudelsäcke sind gleich konstruiert, und nicht alle tönen gleich», erklärt Urs Klauser und weist auf drei seiner besonders schönen Exemplare hin. Die Sackpfeife ganz links im Bild ist nach einer Miniatur in der Manesischen Liederhandschrift aus dem 14. Jahrhundert entstanden. «Der



Urs Klauser zeigt drei seiner nach alten Abbildungen gebauten Dudelsäcke.

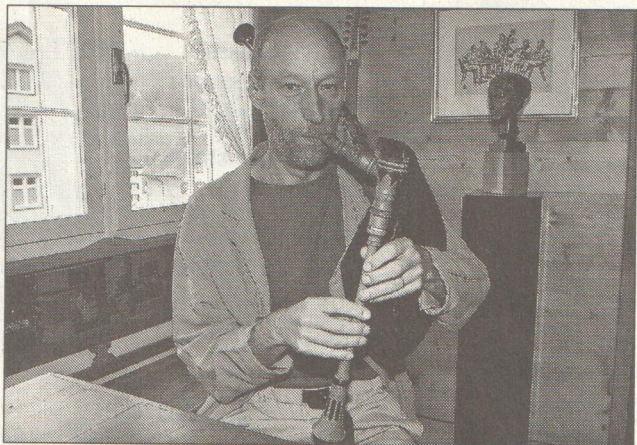
Tierkopf oben an der Melodiepfeife ist nicht klar erkennbar, darum habe ich selber den Bären geschnitzt», erklärt der Bühlerer Sackpfeifer. Ein Bär deshalb, weil sein Vorname «Urs», lateinisch *ursus*, «Bär» bedeutet. Die Pfeifen sind konisch gebohrt, was einen lauten, kräftigen Ton ergibt. Ganz anders, viel leiser tönt die Sackpfeife in der Mitte, ein so genanntes «Hümmelchen», dessen Pfeifen zylindrisch gebohrt sind. Das Vorbild dazu findet man in «Syntagma Musica» von Praetorius aus dem 16. Jahrhundert.

Schweizer Sackpfeife

Das dritte Instrument schliesslich ist ein Nachbau der nicht mehr im Original erhaltenen Schweizer Sackpfeife mit den elegant geschlitzten Schallbechern, wie sie in Niklaus Manuels Totentanz oder auf Federzeichnungen von Urs Graf um 1500 abgebildet ist. Urs Klausers Rekonstruktion hat die Verantwortlichen des Schweizer Landesmuseums so überzeugt, dass sie von ihm ein solches Exemplar erworben haben.

Alle Dudelsäcke haben eine Melodiepfeife mit Grifflöchern und mehre Bordunpfeifen, die auf dem stets gleich bleibenden Ton die Begleitung liefern. «Man kann nicht laut oder leise spielen», erklärt Urs Klauser, denn die Rohrblätter in den Pfeifen tönen oder schweigen – dazwischen gibt es nichts.

Bild: hn.



Musik aus vergangener Zeit

Urs Klauser, Bühler. Den Primarlehrer Urs Klauser kann man neben seiner beruflichen Tätigkeit auch als Mitglied der Gruppe «Tritonus» auf der Bühne erleben. Dort stellt er zusammen mit Beat Wolf, Felicia Kraft, Fabian Müller und Geri Bollinger dem Publikum vor, wie Volksmusik vor Jahrhunderten getönt hat. Schon seit vielen Jahren befasst er sich mit dem Thema und hat sich inzwischen zu einem anerkannten Experten auf diesem Gebiet entwickelt. Seine besondere Liebe gilt alter-

tümlichen Blasinstrumenten, die er erforscht und in seiner gut eingerichteten Werkstatt selber herstellt, darunter Schwegelpfeifen und Schalmeien, in ganz besonderem Masse aber Sackpfeifen, die man häufiger Dudelsäcke nennt. Anhand von alten Chroniken, Zeichnungen und Stichen hat er unter anderem die längst verschwundene Schweizer Sackpfeife (Bild) derart perfekt nachgebaut, dass sogar das Schweizerische Landesmuseum ein Exemplar in die Ausstellung übernommen hat.

hn.

Urs Klauser und sein Handwerk wird auf Kulturplattform vorgestellt

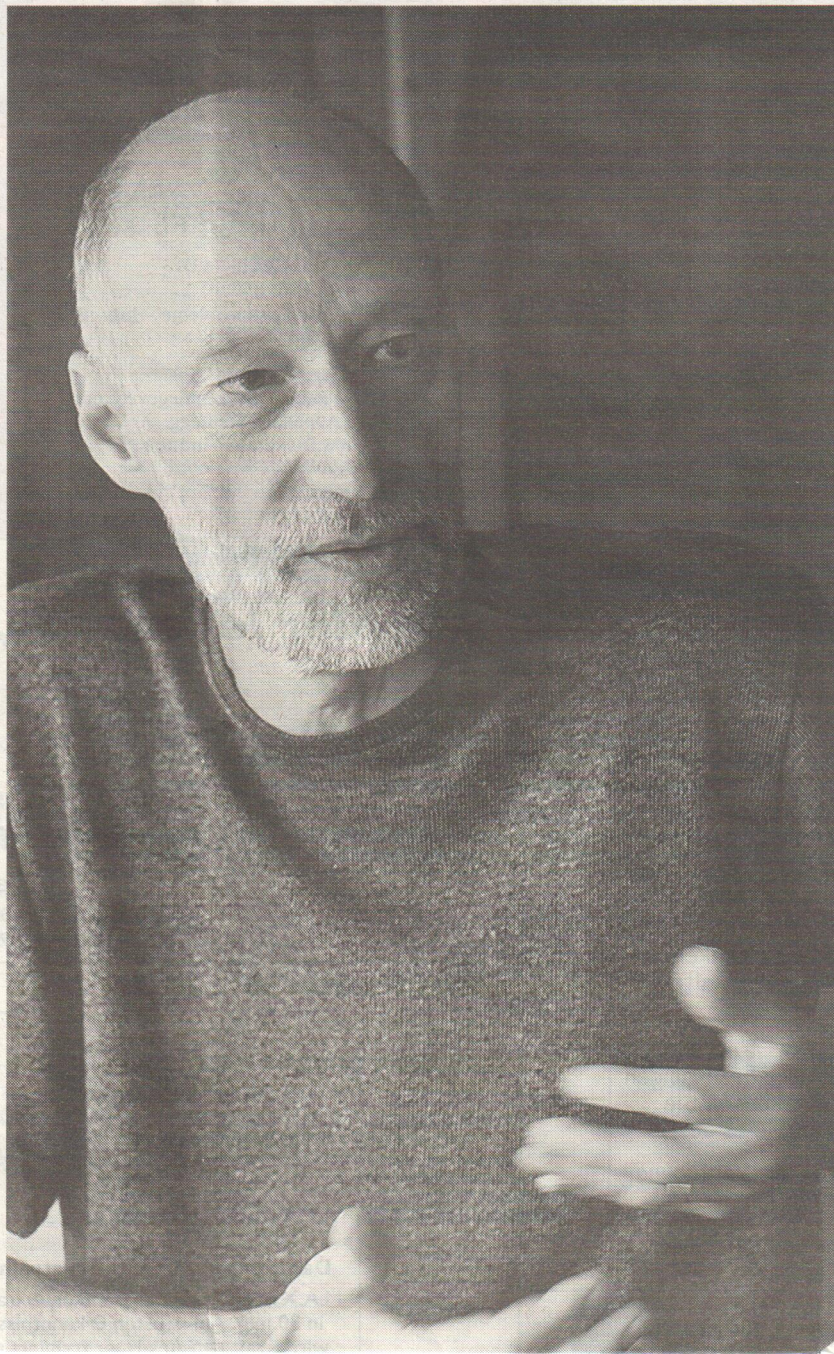
Urs Klauser aus Bühler, der bekannt dafür ist, die Schweizer Sackpfeifen rekonstruiert und wiederbelebt zu haben, wird dieses Jahr den Weihnachtsmarkt in Bühler bereichern. Er spielte in verschiedenen Musikgruppen (Folk, Mundartrock, Liedermacher etc.) und wirkt in diversen Projekten mit, wie auch im Rahmen der 500-Jubiläumsfeierlichkeiten beider Appenzell zum Beitritt in die Eidgenossenschaft. Er versteht es immer wieder, sein Publikum aufs Neue zu faszinieren, zu erfreuen und zu berühren.

Aktuell beschäftigt Urs Klauser sich mit seiner Gruppe Tritonus (das heisst: musikalisches Intervall, das drei Ganztöne umfasst, früher auch Teufelsintervall genannt) mit den Vorarbeiten zu einer neuen CD mit dem Arbeitstitel «Musica Dorma». Diese soll Schweizer Stücke enthalten, die bisher in den Archiven «geschlafen» haben und jetzt wieder zu neuem Leben erweckt werden. Der Schwerpunkt soll auf überlieferter alter Volksmusik aus Schweizer Städten liegen.

Urs Klauser, schön, dass Du Dir Zeit genommen hast, dass Bettina Kunz dir ein paar Fragen stellen darf:

Frage Bettina Kunz: Ganz spontan; was hörst du in deinem Auto für Musik? Antwort Urs Klauser: Ich habe dort den iPod mit meiner gesamten Musiksammlung (u.a. Volksmusik aus aller Herren Länder, Barockmusik, Bachkantaten, Rock, Jazz etc.). Am Liebsten verwende ich die Shuffle-Funktion und erfreue mich jeweils an den überraschenden Übergängen.

Bestimmt wirst du oft gefragt, wie du zu deiner Kunst gekommen bist und was dir daran am Meisten gefällt? Mein Schlüsselerlebnis hatte ich in den Siebzigern, als ich an einem Instrumentenbaukurs in Plevstein in der



Oberfalz (Deutschland) teilnahm, wo wir Sackpfeifen und Drehleiern bauten. Die Frage: «Wenn es diese Musikinstrumente in Deutschland gibt, warum dann nicht auch in der Schweiz?», hat mir keine Ruhe mehr gelassen. Anhand von Bildern und Fresken aus Büchern und Kirchen, stellte ich, als Erster und wohl lange Zeit auch Einziger, die Schweizer Sackpfeife her. Auch das Folkfestival in Lenzburg, wiederum in den Siebziger, hat mich sehr geprägt. Mir gefällt vor allem das Archaische, Einfache und Ehrliche an dieser Musik. Es braucht Zeit, sich darauf einzulassen und ist nicht für den «schnellen Konsum» geeignet. Trotz dem geringen Tonumfang (neu Töne) der Sackpfeife, sind unzählige schöne Melodien spielbar. Es berührt ähnlich tief wie ein Zäuerli.

Welches sind für dich persönlich die grössten Erfolge, die du erleben durfst? Die vielen tollen Konzerte mit Tritonus im In- und Ausland (u.a. Bulgarien, Italien, China, Finnland...). Projekte und Zusammenarbeiten mit Kunstschaffenden anderer Richtungen. Unter anderem Alpine Jazz Herd, Appenzeller Jazzkapelle (Michael Neff, Reto Suhner), Tobias Preisig, Liedermacher (Urs Hostettler, Hans Fässler...), Galgevögel, Figurentheater Fährbetrieb, Liederbuch Brogerin 1730 (Joe Manser), Requiem für en Hag (Mädli Fuchs, Peter Roth) etc. Die Rekonstruktion einer Schweizer Sackpfeife für das Landesmuseum ZH (1982 und 1991). Der Ostschweizer Radio- und Fernsehpreis 1991/92. Preisträger der Kulturstiftung AR (1992 und 2004).

Jedes zweite Jahr gibst du viel Herzblut für das Krippenspiel mit den Schülern. Was gefällt Dir besonders daran? Obwohl sich die Schülerinnen und Schüler in den bald vierzig Jahren ziemlich verändert haben, ist das Stück selbst zeitlos aktuell geblieben. Mir gefällt der ehrliche, ungeschminkte Zugang der einfachen Hirten zur Weihnachtsgeschichte und die schönen Melodien der Volkslieder. Ich habe zwar beim Stück immer wieder



Urs Klauer aus Bühler.

Bild: C.B.-K. (Radio Magazin)

Teile verändert, neue Lieder eingefügt etc., aber der Kern blieb über all die Jahre unverändert. So kommt es, dass nun Kinder beim Krippenspiel mitspielen, deren Eltern vor vielen Jahren ebenfalls mitgemacht haben und heute noch fast alle Verse auswendig können – ein Stück gelebte Tradition. *Gerne noch ein paar Fragen, die vielleicht noch nicht so oft gestellt wurden: Welche Hobbies hast du neben der Musik?* Lesen, Wein und gutes Essen, Kunst, Architektur, Design, Computer (Mac)...

Was gefällt dir besonders am Appenzellerland und warum lebst du hier? Ursprünglich bin ich ein «Seebueb» aus Rorschach. Als ich vor bald vierzig Jahren an einem wunderschönen Herbstabend nach Bühler kam, um mich als Lehrer vorzustellen, haben mich die nebelfreie Lage und die guten Bahnverbindungen überzeugt. Am Appenzellerland gefallen mir ausserdem, Land und Leute, die einzigartige Landschaft und Kultur, die Streichmusik, das Zauren und Silvesterchlausen...

Wo würdest du sonst gerne leben? Am Meer.

Was ist eines deiner nächsten grösseren Ziele? Die dritte Tritonus-CD.

Was gefällt dir besonders, z.B. in deinem Leben oder Beruf, auf der Welt...? Meine Frau Kathrin, unser Haus und Garten, meine Musikgruppen, das Dorf Bühler, meine Schülerinnen und Schüler, das Roothaus Gonten (Zentrum für Appenzellische Volksmusik), alle erfolgreichen Umwelt- und Heimatschutzbestrebungen. *Was gefällt dir nicht so sehr?* Die geplante Aufhebung der Ortsbildschutzzonen, viele Entwicklungen im Schulbereich.

Welches ist dein Lieblingsbuch oder deine Lieblingsbücher und warum? Viele Fach- und Musikbücher, Tage-

bücher Ueli Bräker, Quatemberkinder, One Day (Zwei an einem Tag), Fawlty Towers...

Was hättest du für einen Beruf gewählt, wenn er nichts mit Schülern oder Musik zu tun haben dürfte? Uhrmacher, Typograf, Grafiker.

Welches ist dein Leibgericht? Italienische Mittelmeerküche (Fisch, Meeresfrüchte, Gemüse, Pasta, Olivenöl...). *Deine Traumferien verbringst du wo am Liebsten?* In Ligurien oder Südeuropa.

Wo kann man dich und deine Gruppe Tritonus in nächster Zeit erleben? Am spannenden Maturaprojekt der Kantonschülerin Melis Karaali, in der Aula der Kantonsschule am Burggraben am Freitag, 13. Dezember, 19.30 Uhr. Sie möchte mit einem Doppelkonzert (Tritonus und Colors of Anatolia) die Gemeinsamkeiten der anatolischen und archaischen Schweizer Volksmusik aufzeigen. Dann leider ein geschlossener Anlass am Dienstag, 17. Dezember, ab 15.00 Uhr im Ratssaal Appenzell: Musikalische Umrahmung beim offiziellen Staatsakt «Jubiläum Land Appenzell 500 Jahre in der Eidgenossenschaft». Weitere Informationen unter www.tritonus.ch.

Und ganz zum Schluss noch; was würdest du ändern, wenn du die Macht oder Magie dazu hättest? Das «Ich – alles – sofort»-Denken reduzieren. Dem «Warten auf Etwas» wieder mehr Raum und Zeit geben. Mehr Rücksicht nehmen.

Herzlichen Dank für dieses aufschlussreiche, vielseitige Gespräch. Zum Glück, musst du noch Arbeiten der Schüler korrigieren, sonst wären wir wohl noch lange am Gedanken austauschen und philosophieren. Weiterhin viel Freude und Energie für dich, deine Lieben, all deine Projekte und auch deinem Mitgestalten am Weihnachtsmarkt Bühler.

Interview (bk)



KULTURERBE2018
SG – AR



Wer am 9. Juni 2018 am Gant-Fest in St. Gallen war, durfte Urs Klauser bei seiner Rekonstruierungsarbeit der alten Instrumente über die Schulter schauen.

DIE «ANDERE» SCHWEIZER VOLKSMUSIK

ALLES «VERGANTET» – UND DOCH IST VIEL GEBLIEBEN

44 Mal sauste der Hammer von Peter Abegglen auf den Holzbock, dann waren alle Versatzstücke der bemalten barocken Deckendielen verkauft. Ein unerwarteter Erfolg, passend zur stimmigen Veranstaltung am 9. Juni 2018 im Lattich, an der sich rund 600 Interessierte einen Einblick in das reiche und lebendige Ostschweizer Kulturerbe verschafften und teilhatten an Handwerk, Liedgut, Kulinarik und vielem mehr.

Kulturerbe umgibt uns tagtäglich. Das Gant-Fest aber liess uns mehr entdecken, erfahren und erleben – es liess uns unser Kulturerbe besser wertschätzen.

Die Vergantung brachte über 2000 Franken zugunsten der Institution-Hölzli ein.

NEUES KULTURERBEGESETZ IM KANTON ST. GALLEN

Das am 1. Januar 2018 in Kraft getretene Kulturerbegesetz regelt die Bewahrung und Überlieferung von beweglichen und unbeweglichen sowie immateriellen Kulturgütern.

Neu wird unter anderem für bewegliche Kulturgüter (Kunstgegenstände, historische Dokumente usw.), die Kulturerbe des Kantons sind, und für archäologische Fundstellen und Funde ein besserer Schutz eingeführt. Eigentümer von beweglichen Kulturgütern können freiwillig beim Kanton eine Unterschutzstellung mit anschliessendem Eintrag ins Kulturerbeverzeichnis beantragen.

Kennen Sie die Schweizer Volksmusik, die vor dem Jahre 1800 gespielt wurde? Sie hat wenig mit dem heute allseits gespielten «Ländler» zu tun. Durch sorgsame Pflege und Dokumentation rettet Urs Klauser die alten Stücke und Instrumente, deren Klänge und Melodien in die Zukunft. Er hat sich einer Leidenschaft verschrieben – und lässt dabei dieses wertvolle kulturelle Erbe in unserem kollektiven Gedächtnis weiterleben. Interview: Jasmin Weber

Lieber Urs, du bewahrst kulturelles Erbe in zweierlei Hinsicht. Zum einen beherrschst du das traditionelle Handwerk des Instrumentenbaus, zum anderen lässt du die alte Volksmusik durch die Aufführung weiterleben. War dir deine Rolle als Bewahrer von Kulturgut schon immer bewusst?

Nicht wirklich. Als ich in den 1970er-Jahren zusammen mit Beat Wolf, einem Instrumentenmacher aus Schaffhausen, die Forschungsarbeiten zur alten Schweizer Volksmusik aufnahm, rekonstruierten und spielten wir zugleich die alten Instrumente. Unsere praktische Vorgehensweise wurde von Musikwissenschaftlern und Volksmusikanten meist belächelt oder gar abgelehnt. Wir aber waren von unseren Ideen und Forschungen überzeugt und führen unbeirrt fort. Wir wollten das tun, was wir liebten, und den Menschen die «andere», unbekanntere Seite der Schweizer Volksmusik aufzeigen. Inzwischen werden wir oft als «Pioniere der alten Volksmusik» gewürdigt, und unsere Arbeit dient anderen Musikern als Inspirationsquelle für eigene Interpretationen. Kulturgut zu bewahren war wohl meine Absicht, ohne dass mir dies jedoch bewusst war.

Wie muss man sich Volksmusik um 1800 in der Ostschweiz vorstellen?

Die Volksmusik war ständig den Einflüssen anderer Regionen und Moden ausgesetzt. Sie wanderte, nahm fremde Melodien auf oder wurde aufgrund von

Werteveränderungen manchmal ganz ausgetauscht. Wie in anderen Teilen der heutigen Schweiz waren die Musikbesetzungen kleiner, die Tänze einfacher und meist nur zweiteilig. Es wurde viel improvisiert und variiert. Neben den noch heute bekannten Saiteninstrumenten waren auch Holzblasinstrumente, zum Beispiel die Schalmel, Flöten oder die Sackpfeife, in unserer Region verbreitet.

Woher kommt deine Leidenschaft für die alte Schweizer Volksmusik?

Gross geworden in einer kunstliebenden Familie faszinierte mich die Volksmusik schon als kleiner Bub. Das Schlüsselereignis spielte sich im Jahr 1976 ab, als ich einen Dudelsackbau-Kurs in der Oberpfalz (D) besuchte. Von da an liess mich die Geschichte des Dudelsacks nicht mehr los. Ich war davon überzeugt, dass, wenn so nahe an unserer Region Dudelsäcke existiert hatten, diese auch bei uns in der Volksmusik eine Rolle gespielt haben mussten. So begann meine jahrelange, passionierte Forschungsarbeit. Der Kursleiter Tibor Ehlers wurde zu meinem «Lehrmeister» und brachte mir nicht nur das Drechseln und das Herstellen von Rohrblättern, sondern auch das Spielen auf der Sackpfeife bei.

Seither baust du nicht nur die einstigen Instrumente nach, sondern widmest dich auch der Erforschung und Aufführung alter Volksmusik?

Richtig. Die Rekonstruktion alter In-

strumente war anfänglich natürlich wichtig, um überhaupt musizieren zu können. Nur wenige Originalinstrumente blieben erhalten. Von der Sackpfeife existierte sogar kein einziges Exemplar mehr. Durch aufwendige Forschungsarbeit konnten wir viele der seltenen Quellen alter Volksmusik aufspüren. Dazu gehören zum Beispiel ein Appenzeller Kuhreihen oder Tänze aus den Lautentabulaturen des 16. Jahrhunderts. Rar sind sie, weil damals nur gebildete Menschen Noten schreiben konnten. Liedtexte waren unter anderem mit sogenannten «fliegenden Blättern», die an Jahrmärkten verteilt wurden, dokumentiert. So erwecken wir die alte Volksmusik zu neuem Leben und ergänzen sie sorgfältig mit modernen Texten und Melodien.

Wie kann das Erhaltene den Sprung ins kollektive Gedächtnis schaffen?

Eine wichtige Rolle spielt beispielsweise das Roothuus Gonten, das Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik. Es leistet Archivierungsarbeit, ist zentral organisiert und öffentlich zugänglich. Kurse und Veröffentlichungen sorgen dafür, dass sich das Archivierte entfalten und entwickeln kann. Es wäre schön und wichtig, wenn dieses andere Bild der Schweizer Volksmusik von den Medien einer breiten Bevölkerungsschicht vermittelt und neben dem volksmusikalischem Mainstream-Programm hie und da auch Überraschendes und Kurioses auftauchen würde.

Warum ist es wichtig, dass die alte Schweizer Volksmusik bewahrt und gepflegt wird?

Mit altem Kulturgut muss behutsam umgegangen werden – es soll wertgeschätzt werden. Daraus entsteht die wichtige Erkenntnis, dass Kulturgüter nur überleben, wenn sie sich mit der Zeit wandeln können. Es geht um ein Nebeneinander von Alt und Neu, wie es Gustav Mahler treffend formulierte: «Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.» Es ist doch erstaunlich zu sehen, wie archaische Instrumente perfekt mit sehr modernen Instrumenten harmonieren.

Mehr Informationen:
www.tritonus.ch

Lauschen Sie den Klängen alter Volksmusik, gespielt von Urs Klauser und weiteren Musikerinnen und Musikern am Freilichtspiel «Ueli Bräker – der Arme Mann im Tocken-burg». Aufführungen finden statt bis zum 12. August 2018 in Dreyschlatt bei Wattwil, www.buehnethtal.ch.

Spannendes Referat von Bühlerer Musikforscher Urs Klausner bei der Lesegesellschaft

Ein uraltes Instrument ins Kulturleben zurückgeholt

Urs Klausner hat seit den Siebzigerjahren bis Mitte der Neunziger etwa 30 Sackpfeifen nach historischen Vorlagen rekonstruiert. Am Freitagabend liess er die Gäste der Lesegesellschaft Bühler an den einzelnen Schritten teilhaben, erzählte von der Geschichte, von der Revitalisierung und von seiner Leidenschaft für uralte Volksmusikinstrumente. Sackpfeifenmelodien aus vergangenen Zeiten garnierte das aufschlussreiche Referat.

— Monica Dörig

Die Schweizer Sackpfeife ging fast verloren. Ein einziges Originalfundstück wurde vor einigen Jahren im Tessin entdeckt: eine Melodienpfeife einer «Piva», einer norditalienischen Form der Sackpfeife, etwa aus dem 19. Jahrhundert. Dabei waren Sackpfeifen hierzulande seit dem Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert gebräuchlich wie auch in zahlreichen Ländern rundherum. Heute kennt man die schottischen Bagpipes hauptsächlich im militärischen Kontext und allenfalls in der eine Weile lang populären Folkmusic-Szene, in der sich auch Urs Klausner «tummelte».

Die Leidenschaft für alte Volksmusikinstrumente wurde bei ihm entfacht als er ihnen als Seminarist in einem Renaissance-Konzert begegnete. Von da an befasste er sich intensiv mit Holzblasinstrumenten wie dem Krummhorn. Er spielte es in der Band Troubadix. «Ungeheuer beeindruckt» war er als er bei einem Folkfestival irische Gruppen mit Sackpfeifen erlebte. Das in seiner Funktion einfache Holzblasinstrument mit einem geringen Tonumfang von neun Tönen und ein paar Halbtönen besteht aus einem Luftsack, der über ein Mundstück gefüllt wird, einer Melodienpfeife mit Rohrblatt wie bei Oboe oder Klarinette, und einer oder mehreren Bordunpfeifen, die den gleichbleibenden Basston beisteuern. Daraus ergeben sich harmonisch und dissonante Klangbilder. «Eine Sackpfeife kann nicht dynamisch gespielt werden, nicht lauter oder leiser», erklärte der weitherum gefragte Fachmann. Die Töne kann man nicht begrenzt setzen, wegen des anhaltenden Luftstroms aus dem Lederbeutel, der unter den Arm geklemmt wird. Darum werden Sackpfeifen gern mit anderen Instrumenten kombiniert (Fidel, Cister, Trommeln), die Rhythmik und Vielfalt in die Musik bringen. Ihr näselnder Ton, ihre melancholischen oder lüpfigwildten Tanzmelodien versetzen geradewegs in die Vergangenheit.

Vielfältiger Musiker

Urs Klausner «vertonte» sein Referat über die Geschichte und den Bau der Schweizer Sackpfeife – die der Volksmund gern Dudelsack nennt – mit Beispielen von Musikstücken aus verschiedenen Epochen. Er hat in vielerlei Musikfor-



Urs Klausner untermalte seinen Vortrag über Schweizer Sackpfeifen mit vielen musikalischen Intermezzi. (Bilder: Monica Dörig)

mationen alte Volksmusik gespielt, die Hirtenspiele in der Schule musikalisch untermalt, Grenzüberschreitungen mit zeitgenössischen Musikern gewagt. Urs Klausner hat 2018 Theatermusik für «Bräker» geschrieben und aufgeführt, ist an Folk- und Mittelalter-Festivals, die er zum Teil mitorganisiert hat, in der Schweiz und im europäischen Ausland

«Luftige Backen ein Sackpfeifer bläst wortlose Gedichte»

Haiku von Ernst Bonda (1923–2019)
für Urs Klausner

aufgetreten und hat bei der Einspielung diverser Tonträger mitgewirkt. Seine Kunst «lieh» er sogar Maximilian Simonischeck als «Zwingli» im gleichnamigen Film.

Zum Kampf und zum Tanz aufgespielt

Sackpfeifen stammen ursprünglich wohl aus Persien. «Sie kamen irgendwann in praktisch allen Kulturen vor. In der Schweiz waren sie im 15. und 16. Jahrhundert besonders beliebt. Sackpfeifer marschierten den Soldaten voran, bevor sie von Trommlern und Pfeifern (Querflöten) verdrängt wurden. Später waren sie die Instrumente der Vaganten,

Bettler und Wandermusikanten und verloren zunächst an Prestige und mit der Entwicklung neuer Instrumente immer mehr an Bedeutung. Im Appenzellerland weiss man dank der Urnäser Bussenbücher, dass im 17. und 18. Jahrhundert «Pfyffer» mit der Obrigkeit zu tun hatten. Urs Klausner hat seit Mitte der Siebzigerjahre nicht nur Sackpfeifen und andere alttümliche Instrumente gebaut und gespielt, er hat auch ihre Geschichte und die alte Schweizer Volksmusik erforscht – ohne Internet war das damals sehr aufwendig. Zum Beispiel hat er zusammen mit Joe Manser (Mit-Initiant und ehemaliger Geschäftsführer des Zentrums für Appenzellische Volksmusik in Gonten) die Liedersammlung der Maria Josepha Barbara Brogerin (1730) aufgearbeitet, transkribiert und publiziert.

Ungezählte Stunden verbrachte er aber in der Werkstatt, zunächst im Oberstufen-Werkraum der Schule Bühler, ab 1982 im Webkeller seines Hauses im Oberdorf. Mit Unterstützung zahlreicher Handwerker und Spezialisten, mit dem Erlernen von Techniken wie Drechseln, Rohrblattbau, Lederbearbeitungen und mit viel Tüfteln an Material und Gerät ist es ihm gelungen, Sackpfeifen zu rekonstruieren. Vorlagen fand er in alten Chroniken, in Krippendarstellungen, Bildern von Totentänzen oder als Brunnenfiguren.

Bilddokumentation und «Memoiren»

Die grösste Herausforderung waren die konisch gebohrten Holzpfeifen. «Man fragt sich wie die Menschen früher, ohne Präzisionswerkzeuge das zuwege brachten», staunt Urs Klausner immer wieder. Den Gästen der Lesegesellschaft Bühler erklärte er anhand einer Bilddokumentation die Arbeitsschritte und auch die Hürden, die es für ihn zu überwinden gab. Heute gehören Sackpfeifen aus seiner Werkstatt unter anderem zum Bestand des Landesmuseums in Zürich, des Freilichtmuseums Ballenberg und des Instrumentenmuseums in Willisau. Vor gut 20 Jahre hat Urs Klausner, im Hauptberuf Primarlehrer in Bühler, aufgehört, Sackpfeifen zu rekonstruieren, auch aus Altersgründen. Das Erforschen und Spielen der alten Schweizer Volksmusik macht dem Pensionär noch heute Freude. Konzerte gibt er beispielsweise mit der bekannten Formation Tritonus. Ausserdem arbeite er an seinen «Memoiren» als Instrumen-

Rege Teilnahme

(mo) Vor dem Referat von Urs Klausner über den Bau einer Schweizer Sackpfeife, führte Präsidentin Simone Tischhauser speditiv durch die Hauptversammlung der Lesegesellschaft Bühler. Die 55 anwesenden Stimmberechtigten (von total 83 Mitgliedern) genehmigten am Freitagabend im katholischen Pfarreisaal den Jahresbericht, die Beibehaltung des Mitgliederbeitrags (20 Franken pro Person), die Buchführung und den Revisorenbericht. Die Kasse schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von gut 1100 Franken, denn auch die Lesegesellschaft Bühler hatte 2021 wie viele andere Veranstalter aufgrund coronabedingter Absagen von Anlässen weniger Ausgaben zu verbuchen. Vier Veranstaltungen konnten durchgeführt werden, wie Simone Tischhauser berichtete. Jetzt freuen sich aber alle auf ein abwechslungsreiches Jahresprogramm und die inzwischen bewährte Kooperation mit der Kulturbühne Gais – «für uns alle ein grosser Gewinn und macht viel Spass und Freude», wie Simone Tischhauser voller Zuversicht strahlend sagte.

Im vergangenen Jahr musste die HV schriftlich abgehalten werden. Ungefähr ebenso viele Mitglieder haben daran teilgenommen wie nun an der physischen Versammlung. Der eingeladene Referent Urs Klausner unterrichtete 43 Jahre lang (bis Sommer 2017) an der Primarschule Bühler; in seiner Freizeit betätigt er sich als Erforscher und Interpret von alter Schweizer Volksmusik. Während vieler Jahre erforschte und rekonstruierte er die Instrumente mit denen sie gespielt wurde und wieder wird. Urs Klausner wurde zu einem gefragten Experten.

tenbauer, wie er verriet. Man kann also dereinst im Internet nachlesen, was er am Freitagabend erzählte und wie er die faszinierenden Sackpfeifen ins Schweizer Kulturleben zurückholte.

Wer sich für das Thema interessiert, findet im Internet eine «Einstein»-Dokumentation (Der Schweizer Dudelsack) von SRF, bei der auch Urs Klausner mitwirkt.



Die bis ins Detail wunderschön gearbeiteten Instrumente wurden vom Publikum bewundert.



Urs Klausner aus Bühler ist anerkannter Musiker, Forscher und Instrumentenbauer.